

Historische Bauformen im Gemeindegebiet Schöder

Von ELFI LUKAS

Zweifellos handelt es sich beim oberen Katschtal um eines der ältesten Siedlungsgebiete der Steiermark, in dem siedlungskundlich ab dem 11. Jahrhundert vor allem der bairische Einfluß maßgeblich gewesen ist.

Noch bis 1824 war ein Großteil der Bauten im gesamten Gemeindegebiet, das sowohl Schöder wie auch Baierdorf umfaßt, zur Gänze aus Holz, wobei bestenfalls Rauchküche, Speis und Speicher gemauert wurden. Durch die verschiedenen Brandkatastrophen der Jahre 1652, 1851, 1861, 1863 und 1875 sowie durch die Hochwasser in Baierdorf anno 1896, 1903, 1937 und 1938¹ sind allerdings viele dieser Holzbauten zerstört worden. Während man die Wohngebäude meist in Massivbauweise wiedererrichtet hat – wie sie heute vor allem den Ortskern von Schöder maßgeblich prägen – wurden die verbrannten Wirtschaftsgebäude durchwegs durch Pfeilerstadel ersetzt, also durch Stallscheunen mit gemauerten Stallungen, über denen zwischen ebenfalls gemauerten Pfeilern Bretterfelder die Zwischenräume ausfachten. Diese Brände also, und nicht ein Trend zu neuartigen Bauformen, sind der Grund, daß wir in den Talzentren des Gemeindegebietes nur mehr vereinzelt die behäbigen aus Rundhölzern gezimmerten Korbstadel finden – u. a. noch in Schöder Nr. 35 als Paarhofscheune und in Schöder Nr. 24 als Einhofanbau. An den Hängen des Schöderberges und in Schöderpichl gibt es noch relativ viele: z. B. beim vulgo Broi (Schöderpichl Nr. 71) oder beim vulgo Lippbauer (Schöderberg Nr. 27).

Auffallend für den Bereich um den Ortskern von Baierdorf und Schöder ist, daß Haufenhöfe und Paarhöfe eher in der Minderheit sind. Vor allem in Baierdorf stehen erstaunlich viele Einhöfe.

Bei allen Hofformen aber zeigt der Altbestand vorwiegend ein zweigeschoßiges Wohnhaus in Holz-, Misch- oder Massivbauweise mit Mittelflur und rechteckigem Grundriß, das sowohl traufseitig wie auch giebelseitig erschlossen sein kann und das als Paarhofwohnhaus nach Art der Salzburger Mittertennhäuser meist durchgängig ist. Bei Hanglage sind die Firstlinien der Gebäude fast immer parallel zur Schichtlinie. Böden und Decken der Wohnräume sind überall aus Holz, letztere von mächtigen Unterzugträmen getragen.

In alten gemauerten Häusern, also jenen, die nicht erst nach den verschiedenen Bränden entstanden sind, gibt es noch kunstvolle Gewölbe – so z. B. in Baierdorf Nr. 3, 18 und 37 oder in Schöder 34.

Das früher mit Schindeln, heute bevorzugt mit braunem oder grauem Eternit gedeckte und oft mehr als 45 Grad aufgesteilte Schopfwalmdach hat entweder einen Pfettenstuhl, vereinzelt ein Schersparrendach, auffallend häufig aber (vor allem bei Dacherneuerungen um 1800) ein echtes Sparrendach auf Stich und Wechsel, das meist noch durch einen Schneestuhl unterstützt wurde, so u. a. beim Platzwirt und dem Gasthof Brauer. Manchmal findet sich auch zusätzlich zum sich abstützenden

¹ Vergl. W. Brunner, Schöder, Festschrift zur 800-Jahr-Feier. Eigendruck 1981, S. 24 ff.

und selbsttragenden Dreiecksgespärre ein liegender Stuhl – so z. B. in den Häusern Schöder 9 und 20. Unterhalb der abgewalmten Schopfdächer fallen in den verschalteten Giebfeldern doppelbödig Lichtöffnungen auf, die bei Massivbauten jüngerer Zeit kopiert wurden. Auch halbkreis- und kreisförmige Öffnungen kommen vor, doch sind diese sicher wesentlich jünger. Oft hat man auch in die Giebelverbretterungen der Wohnhäuser anlässlich später erfolgter Dachausbauten Öffnungen geschnitten und damit Loggia-artige Balkone geschaffen.² Einige der ältesten Häuser von Schöder haben Vollwalmdächer, so der Gasthof Brauer, das Duscherhaus, der Pfarrhof und der vulgo Jäger. Die meisten der zweigeschoßigen gemauerten Bürgerhäuser – langgestreckte und gedrungene Mittelflurhäuser, – die nach den Dorfbränden im Ortskern von Schöder gebaut wurden, tragen jedoch steile bis mittelsteile Satteldächer mit Ziegeldeckung, Putzkehle und, wie schon erwähnt, ein Dachgerüst in reiner Sparrendachkonstruktion. Während aus den einstigen Rauchstuben³ längst Sparherdküchen oder Kachelofenstuben geworden sind, gibt es noch verhältnismäßig viele Rauchküchen⁴ mit geschwärzten Gewölbedecken (z. B. in den Häusern Schöder 11, 35, 43, 53, 68; Schöderberg 32, Schöderpichl 70 oder Baierdorf 18 und 19) und etwa 80 cm hohen gemauerten Tischherden mit offener Feuerstelle. Sie werden allerdings nur mehr zum Räuchern von Fleisch verwendet.

Die überlieferte Fensterform des Gebietes war – wie überall in der Steiermark – die der kleinen »Guckerl«,⁵ jener nur etwa 30 x 30 cm messenden Lichtöffnungen. Man kann sie in und um Schöder noch beim vulgo Sagmeister, beim vulgo Kaspriedl sowie bei Altgehöften am Schöderberg und im Weiler Schöderpichl antreffen. Erst durch 4-sprossige, später durch 6-sprossige Fenster ersetzt, nehmen ihren Platz heute leider schon oft nicht nur 2- und dreiteilige Flügel –, sondern oft schon sprossenlose Verbundglasfenster ein. Auch kunstvoll geschmiedete Vergitterungen sind nur mehr vereinzelt zu finden.

Die alten Hauseingänge der Holzbauten waren meist einflügelige Holztüren. Heute geht man in den gemauerten Untergeschoßen von Mischbauten und Massivhäusern durch ein- oder auch zweiflügelige Holztüren, die in rund- bis flachbogige Maueröffnungen eingepaßt sind. Oft haben sie bogenförmig abschließende Oberlichten. Eine für das Gebiet typische Eigenart, die wahrscheinlich aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert stammt, sind die kleinen, oft kunstvoll verzierten hölzernen Erkeranbauten über dem Hauseingang. Es gibt sie frei vorgebaut oder auch auf einen Windfang aufgesetzt. Außerdem läßt das Beispiel des vulgo Kaspriedl vermuten, daß bei Paar- und Haufenhöfen hölzerne Verbindungsgänge zwischen dem Wohnhaus und der Stallscheune üblich waren. Die Pfeilerstadel, die heute den überwiegenden Altbestand an Scheunenformen (etwa 90%) in diesem Gebiet repräsentieren, haben einen meist traufseitigen Stalleingang, ebenfalls traufseitige Tennbrücken mit oft eigenem Schopfwalmdach und manchmal einer eigenen Wiederkehr nach Art der Kärntner Kreuzstadel (z. B. beim vulgo Jäger in Schöder Nr. 8). Nur einige wenige besitzen terrainmäßig bedingt die Einfahrt in den Tenn an der Giebelseite. Sogenannte Bundstadel – hölzerne Ständerbauten mit Fachwerk – sind hierorts fast unbe-

² Diese Art von Balkoneinbauten ist auch im Obdacherland üblich.

³ Zur Unterscheidung Rauchstube/Rauchküche und deren Weiterentwicklung siehe E. Lukas: Das Umadumhaus. Graz 1979, S. 67 ff.

⁴ Wie Anm. 3.

⁵ die Bezeichnung »Guckerl« geht auf Karl Haiding zurück. Vergl. K. Haiding: Zur Hausforschung im Bezirk Liezen. In: ZdHstV. f. Stmk. LXIII, Graz 1972, S. 185–199. Über die Guckerl der Rauchstube, S. 190–193.

kannt. Diese in der übrigen Steiermark zeitlich zwischen Korbstadel und Pfeilerstadel übliche Scheunenform wurde hier offenbar übersprungen. Einer der ganz wenigen Bundwerkscheunen des Gebietes steht beim vulgo Rabenkaspar, einem urtümlichen Haufenhof in Schöderberg Nr. 32. Aber auch die weit jüngeren Ziegelscheunen sind nur äußerst selten zu sehen. Von den einst so zahlreichen Speicherbauten sind leider nur mehr einige vorhanden: Holzgezimmert beim vulgo Kaspriedl, Rabenkaspar und Broi, gemauert beim vulgo Marktler, Mainharter und ein weiterer, heute als Garage ausgebauter, beim vulgo Gingl in der Katsch.

Der gemauerte Speicher beim vulgo Mainharter ist ein besonders interessantes Bauwerk mit figürlichem Römerstein, Putzarchitektur an den Ecken und einer Datierung aus 1734. Er trägt ein Schersparrendach, während jener des vulgo Marktler ein reines Sparrendach auf Stich und Wechsel mit verzierten Vorköpfen der Mauerbank besitzt. Eine Baufuge berechtigt jedoch zu dem Schluß, daß die mit 1810 angegebene Datierung über dem Eingang sich auf den Zubau bezieht und das gemeinsame Sparrendach erst aus dieser Zeit stammt. Nicht freistehende Speicher gibt es noch beim vulgo Hofmoar in Schöder Nr. 26, einem bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden landesfürstlichen Lehen;⁶ beim Oberen Setznagel in Baierdorf Nr. 19 (hier im Tennbereich); und beim vulgo Brugger in Baierdorf Nr. 18.

Wer offenen Auges durch Schöder und Baierdorf wandert, wird nicht nur die hier aufgezeigten überlieferten Bauformen, sondern darüber hinaus an gar manchem alten Gebäude noch viele liebevolle Details lokaler Bautradition finden, die sich ungeachtet der Verwüstungen durch Brand und Hochwasser oder der – noch viel gefährlicheren – Beeinflussung durch Massenmedien und Technik erhalten haben. Sie in einer nicht musealen sondern zeitnahen Form zu bewahren, indem man sie als bewährtes Vorbild für gegenwärtiges Bauschaffen nutzt, sollte ein Anliegen aller sein.

Verwendete Literatur

- BARAVALLE, Robert: Steirische Burgen und Schlösser. Graz o. J. Schöder: Bd. II, S. 13, 105, 130, 181, 370, 379, 382, 389 und 390. Baierdorf: Bd. I, S. 14, Bd. II, S. 10, 304, 367, 379, 380, 386, 404.
- BRUNNER, Walter: Schöder. Festschrift zur 800-Jahr-Feier. Schöder 1981.
- GÖTH, Georg: Das Herzogtum Steiermark. Geographisch-statistisch-topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen. Bd. III, Graz 1840–43.
- HUTTER, Franz: Geschichte von Schöder (Pfarrchronik). Schöder 1938.
- SCHMUTZ, Carl: Historisch-topographisches Lexikon von Steyermark. Graz 1982. Schöder: Bd. 3, S. 502 f. Baierdorf: Bd. 1, S. 108.
- VISCHER, Georg, Matthaeus: Topographia Ducatus Stiriae. 1861. Bd. 1, Abb. 20 – Zehentturm Baierdorf. Bd. 2, Abb. 439 – Schloß Thurnegg.
- WOISETSCHLÄGER-MAYER, Inge: Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Murau. Österr. Kunsttopographie, Bd. 35, Graz 1964. S. 256 ff. Baierdorf (Wehrturm, Thurnegg), S. 260 ff. Amtshof Baierdorf, S. 266 Ort Schöder, S. 289 Färberkreuz, Teufelskreuz, S. 290 Mesnerhaus, Duscherhaus, Hofmoar.
- WOISETSCHLÄGER, Kurt und KRENN, Peter: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Dehio Handbuch. Band Steiermark (ohne Graz). Wien 1982. S. 40 f. Baierdorf: (Wehranlage) Pflegerhaus, Filialkirche St. Nikolaus, Getreidekasten Mainharter. S. 503 ff. Schöder: Pfarrkirche Maria Geburt, got. Karner, Pfarrhof, Kalvarienbergkapelle, Färberkreuz, Kaspriedl, Veitenhansel.
- ZAHN, Josef von: Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter. Wien 1893. Baierdorf S. 20. Schöder S. 419.

⁶ Wie Anm. 1, S. 13.

Archivunterlagen

MTK aus 1753
FK aus 1823
Postkartensammlung Schöder, Baierdorf
Urbare der Herrschaft Murau

Sonstige Quellen

Brief des Landeskonservators an die Gemeinde Schöder vom 19. 9. 1980.



Abb. 1 Wohnhaus in Mischbauweise beim vulgo Kaspriedl, Schöder Nr. 35. Das steile Schopfwalmdach hat heute Eternitdeckung und trägt einen eigentlich im benachbarten Lungau heimischen Glockenturm.



Abb. 2 Ansicht der westlichen Giebelfront des vulgo Kaspriedl, Schöder Nr. 35, mit dem hölzernen Verbindungsgang zur Scheune.



Abb. 3 Stichkappengewölbe im Flur des Erdgeschoßes mit Eisenringen als Schlachtvorrichtung beim vulgo Ligg, Baierdorf Nr. 37.

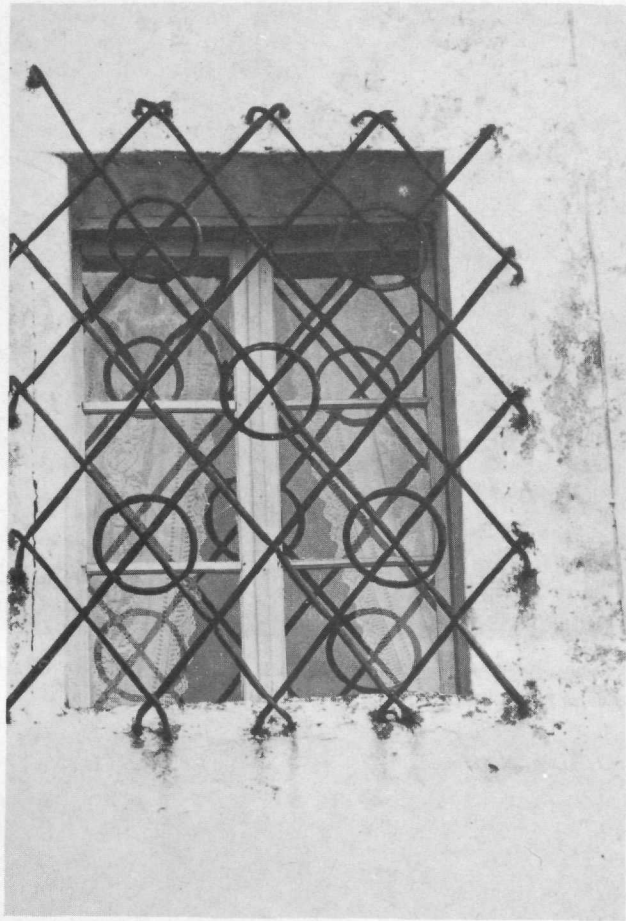


Abb. 4 Fenstergitter mit kunstvoll geschmiedeten Ringen in den Kreuzungspunkten, angeblich 16. Jahrhundert, beim vulgo Hofmoar, Schöder Nr. 26.



Abb. 5 Die für das ganze Gebiet typische Dachform (45 Grad steiles Schopfwalmdach und verbrettertes Giebfeld) mit Giebelluken als Doppelbogenfenster. Stadel des alten Schulhauses, Schöder Nr. 3.



Abb. 7 Zweiflügelige Tür mit Oberlichte am Gasthaus Mainharter, Baierdorf Nr. 2, das mit zum ältesten Hausbestand des Ortes gehört – urk. 1393 erwähnt, in seiner heutigen Form 1724 errichtet.



Abb. 6 Renaissanceportal am Duscherhaus, Schöder Nr. 11. Der Besitz gehörte zum Krongut an der Mur; erbaut um 1558, urk. genannt 1350.

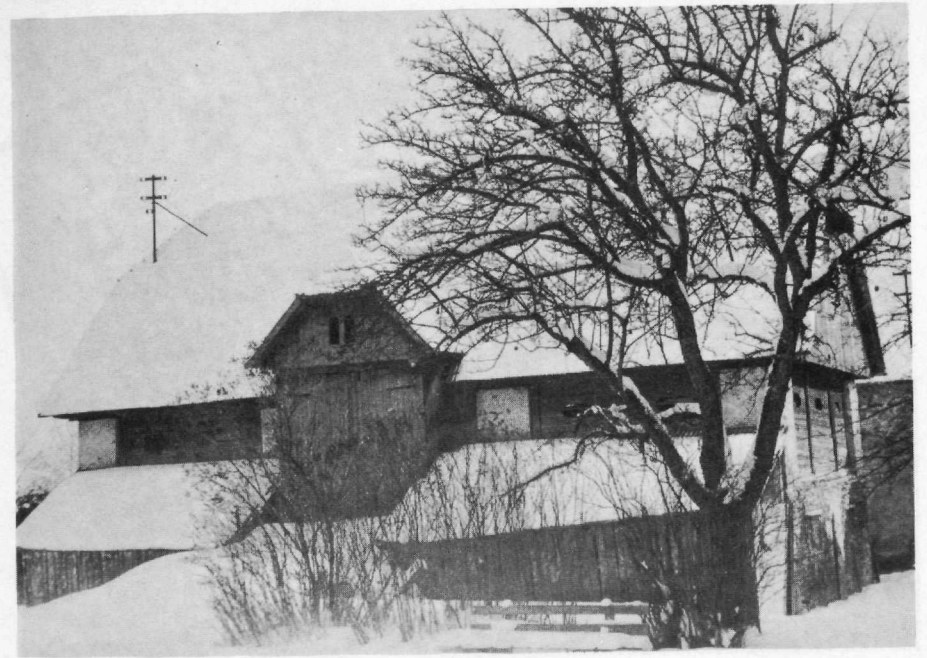


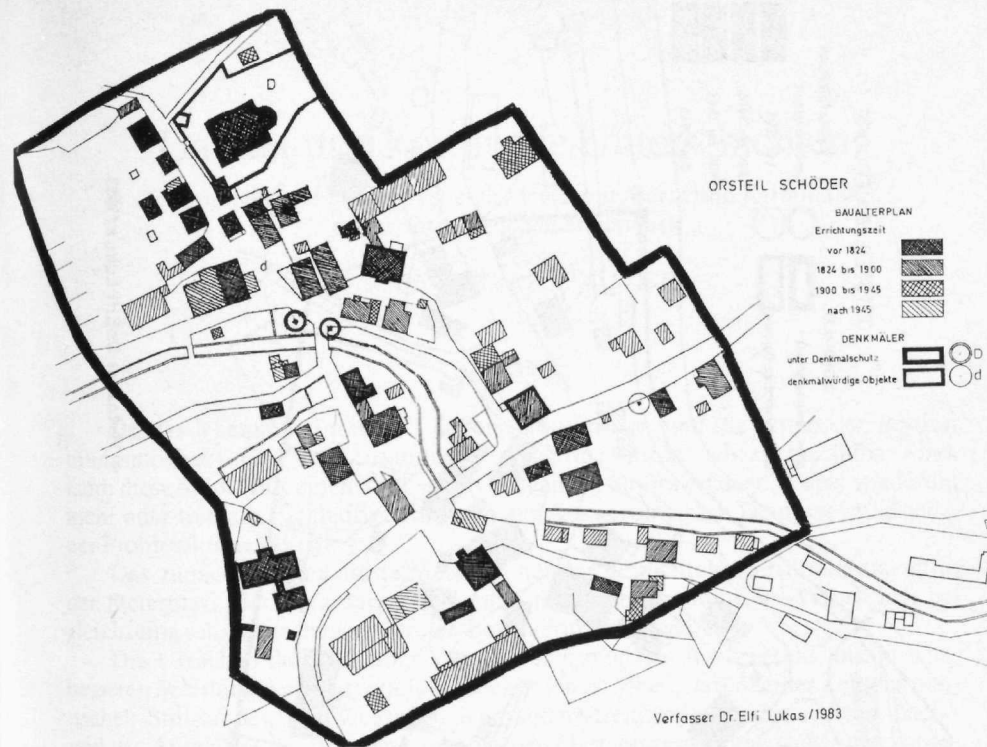
Abb. 8 Scheune des vulgo Mainharter mit Schopfwalm und Doppelbogenfenster über der Tenneneinfahrt – Baierdorf Nr. 2.

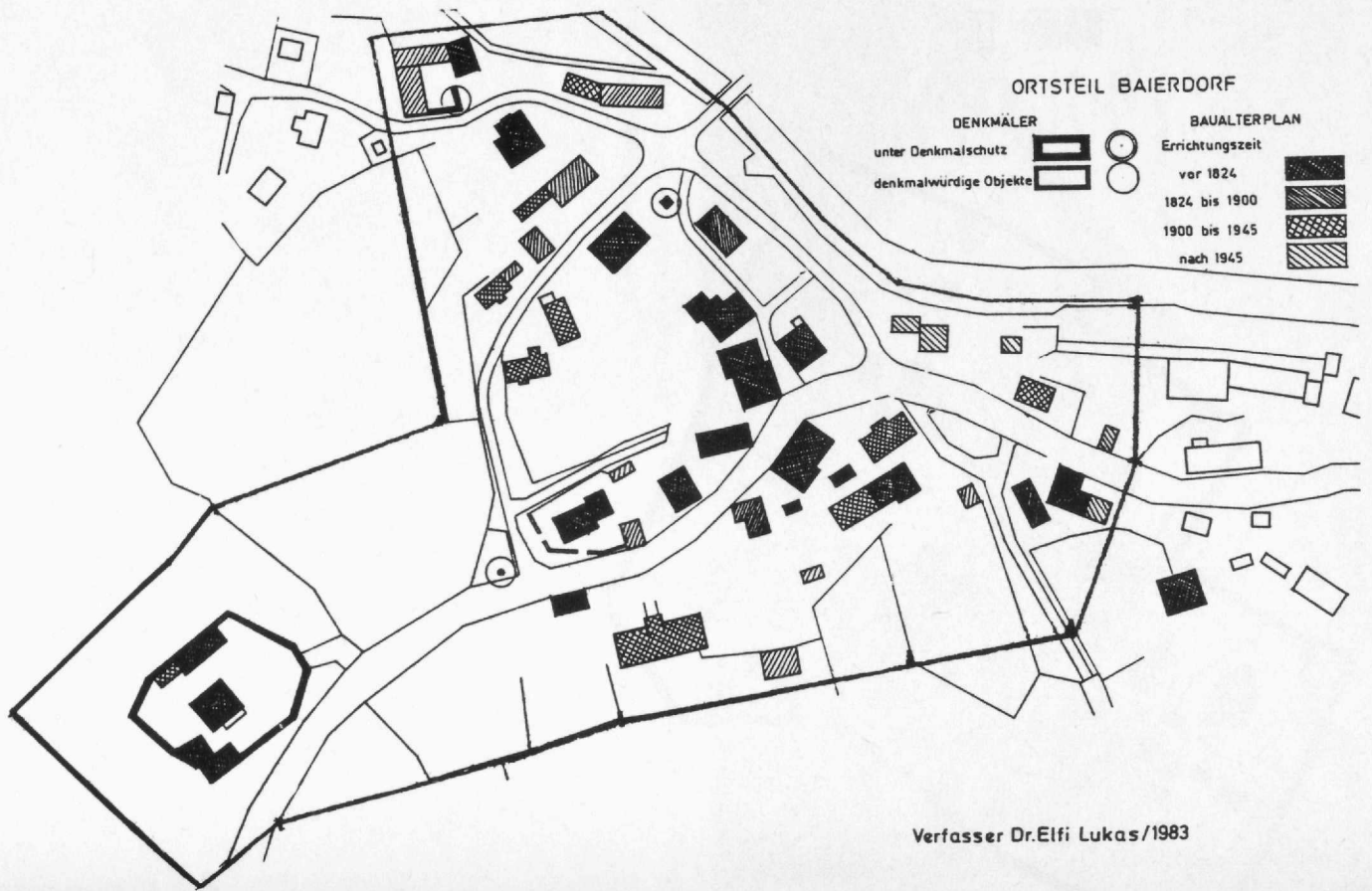


Abb. 9 2-geschoßiger Getreidekasten beim vulgo Kaspriedl, Schöder Nr. 35 mit Klingschrotzimmerung und Datierung (1740) am Deckentram des Untergeschoßes.



Abb. 10 Der gemauerte Speicher beim vulgo Marktler, Schöder-Katsch Nr. 48. Bez. 1810, im Kern jedoch wesentlich älter.





Verfasser Dr.Elfi Lukas/1983